Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 24

Artikel: Ruhiges Herz
Autor: Blomberg, Hugo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673054

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lange, schweigende Zeitalter lebte er, ehe die Wikinger die Neue Welt sahen, Columbus ihre Inseln sichtete oder Cortez ihre Bewohner hinschlachtete. Er war schon alt, als Europa noch eine Wildnis und England eine wüste Insel war.

Er ist älter als irgendein Monument, das Menschenhand errichtete. Neben ihm sind die Pyramiden jung, die Tempel von Karnak und Luxor und selbst die Ziegelskulpturen von Birs Nimrod.

John Muir war es, der erklärt hatte, daß die Mammutbäume Kaliforniens viertausend Jahre alt seien. Also sind auch sie noch Kinder, verglichen mit der venerablen Zypresse von Santa Maria del Tule.

Das Leben, so vergänglich und flüchtig, hat hier sein seltsamstes Heim, einen Organismus, der älter ist als die geschichtliche Menschheit.

Insekten, die nur einen Tag leben dürfen, umschwirren den Baum, Menschen, die achtzig Jahre leben dürfen, umschreiten ihn. Dem Baum gelten beide gleich.

Eines Tages werde ich nach Santa Maria del Tule gehen und eine Weile unter den Ästen dieses Baumes verbleiben. Vielleicht kann ich aus dem Seufzen seiner Blätter das Flüstern der Ewigkeit vernehmen. Ich werde seine Rinde berühren und es wird sein, als ob ich die rauhe Hand eines der Demiurgen ergriffen hätte, die dereinst halfen, die Welt zu bauen. Mein Herz wird sich von Jahrhunderten nähren. Die Zeit und alle Kleinlichkeiten meines Lebens werden von mir fallen wie ein Gewand und ich werde den Schauder des Wortes fühlen: „Von Ewigkeit zu Ewigkeit".

Deshalb möchte ich einmal nach Mexiko gehen, nach Oaxaca, und von dort zwei Meilen und eine halbe östlich nach Santa Maria del Tule, auf den Friedhof, zum Baume der Bäume.

Ruhiges Herz.

So silbergrau der Wolkenflor,
So silberweiß der See;
Hell wie ein Demant blitzt am Rohr
Ein Fischlein in die Höh.

Durch feuchte Wiesenblumen spinnt
Sich hügelan mein Pfad:
Kühl geht durch's junge Laub der Wind,
Kühl über See und Saat.

Kein Schatten und kein Sonnenblick
Auf Wald und Hügelkreis —
Es ist so recht wie stilles Glück,
Davon man selbst nicht weiß.

Hugo Blomberg.

Das Päcklein.

Von Ernst Eschmann.

„Juhu! Juhuhui!"

Was ist denn los? Die Fenster des Dörfleins springen auf. Aus allen gucken neugierige Köpfe. Zu vorderst der glatte Scheitel der Seline Temperli, einer bärbeißigen alten Jungfer. Sie tritt aus ihrem dunkeln und winkeligen Mercerieladelchen, schlägt vor Erstaunen die Hände überm Kopf zusammen und lacht, daß ihr Bäuchlein in leichte hüpfende Bewegung kommt. „Du mein Trost! Das ist mir ein heiterer Umzug! Man könnt schier meinen, es wäre Fastnacht. Und die ist doch schon längst vorbei. Nein, so etwas!"

Ob diesem Spektakel in der Hauptstraße und der schrillenden Ladenglocke ist auch die Wagner Karline, die Frau des Wagenschmieds Hammer von ihrer Arbeit aufgescheucht worden. Einen unvollendeten Strumpf in der Hand, kommt sie über den Weg und genießt das eigenartige Schauspiel, das an ihren Augen vorüberzieht.

Die ganze Schuljugend des Dörfchens ist auf den Beinen. In einem wilden, johlenden Schwarme tollen sie daher, voran der übermütige Karli Denzler. Einen langen Schlafrock hat er an und schleift ihn noch ein bißchen dem staubigen Boden nach. Auf dem schwarzen Strubelkopf oder besser: auf den Ohren sitzt ein grauer, weicher Filzhut, und in der Rechten schwingt er wie ein heiliger St. Nikolaus ein Rutenbündel. Unterm linken Arm trägt er eine alte, sonngebleichte Mappe, die mit einer Schnur lose zugebunden ist. Ihm folgt der wirre Troß der Schulgenossen. Das Betli trägt einen Spiegel, das Marieli eine ausgeräumte Tischschublade, während der Toni und der Fritz, die stärksten und größten Achtkläßler, einen langen Stu-